

chens Abord, das hier übrigens immer wasserlos ist, ausgenommen nach starken Winterregen. Der Abord bildet vor seiner Mündung zwei Bassin's, ein kleineres und ein größeres; das letztere steht mit dem Meere in Verbindung, da die ihm vorgelagerte Madreporen-Bank hier auf eine weite Strecke durchbrochen ist. Dieses größere Becken hat bisher nur den Fischerbooten, die an den Küsten der Insel ihrem Gewerbe nachgehen, als Zufluchtsort gedient; es ist aber ziemlich tief, da man an ihm im Jahre 1816 ein großes Schiff, den *Télémaque*, baute und vom Stapel liefs. Es waren somit günstige Elemente zum Bau eines Hafens vorhanden, und es galt, das Becken gegen die Wogen zu schützen, die, von dem gefährlichen Südost aufgeregt, gerade gegen seine weite Oeffnung anstürmen.

Man beschlofs, die letztere durch Steindämme zu verengern und so dem Bassin Schutz zu gewähren. Am 12. März 1854 wurde zu dem Westdamm, am 30. April 1854 zu dem Ostdamm der Grundstein gelegt, und das Werk schritt rüstig fort. Der Ostdamm, der den stärksten Anprall der Wogen zu ertragen hat, wurde an seinen Enden mehrmals von hohen Fluthen überschwemmt, aber die Wogen verbesserten nur das Werk, indem sie dem Damm eine breitere Basis und die zu seiner Dauerhaftigkeit erforderliche Böschung gaben. Auch den Eingang in das kleinere Bassin suchte man durch einen Damm zu schützen, und am 17. Juli 1860 hatten sämmtliche Dammbauten eine Länge von 768 Metern erreicht. Der Westdamm (277 Meter) ist vollständig fertig; der Ostdamm ist auf eine Strecke von 326 Metern vollendet; hier ist das Wasser schon 12 bis 13 Meter tief, und der Bau schreitet demgemäfs nur langsam fort; der Ostdamm soll eine Länge von 400 Meter erreichen, und man meint, mit ihm in der Mitte des Jahres 1862 fertig zu werden. Leiter des Banes ist der Ingenieur Bonnin, der schon bei den Hafenbauten von Cherbourg thätig gewesen ist und der auch für den Bau des Hafens von St. Pierre die Unterstützung der Regierung ausgewirkt hat. Dafs ein solches Unternehmen in den Verhältnissen der Insel einen bedeutenden Umschwung hervorbringen mufs, versteht sich von selbst. Der günstige Erfolg der bisherigen Arbeiten hat bereits weitere Pläne erzeugt; die Anlage von Werften, Dry-docks u. s. f. wird nicht auf sich warten lassen, und man projectirt sogar, in den Madreporenfels einen besonderen, noch sichereren Hafen zu sprengen; die zu diesem Behuf angestellten Sondirungen haben eine Abwechslung von Sand- und Madreporenkalk-Lagern ergeben, also leicht fortzuschaffende Materialien, von denen das eine, der Madreporenkalk, überdies bei den Bauten mit Vortheil verwerthet werden kann.

— n.

Ernte-Ertrag der Culturpflanzen auf den niederländischen Besitzungen im indischen Archipel im Jahre 1857.

Die häufig ausgesprochene Meinung, dafs die Tropenländer im Gegensatz zu den gemäßigten Zonen eine vollkommen regelmäfsige Periodicität in Bezug auf Witterungs-Verhältnisse einhalten, beruht auf einem Irrthum, der schon daraus ersichtlich ist, dafs auch dort die Ernteergebnisse in den einzelnen Jahren sehr von

einander verschieden sind und einzelne Culturpflanzen in manchen Jahren ganz mißrathen können. So erhielt man in den sieben Jahren 1850—1857 auf den molukkischen Inseln folgende Quantitäten an Gewürznelken:

im Jahre 1850	394,907	Amst. Pfunde,	
- - 1851	97,742	-	-
- - 1852	309,296	-	-
- - 1853	343,209	-	-
- - 1854	580,592	-	-
- - 1855	29,205	-	-
- - 1856	617,250	-	-
- - 1857	160,000	-	-

Die ungünstige Ernte im Jahre 1857 wird den ungewöhnlich starken Regengüssen zugeschrieben, die zur Zeit der Blüthe der Gewürznelken herabfielen und die Blütenblätter großentheils abbrissen. Bedeutende Regengüsse haben hingegen eine ungewöhnlich reiche Reisernte im östlichen Java zuwege gebracht, während der westliche Theil dieser Insel weniger günstige Ernten hatte.

Mit dem Reisbau beschäftigten sich im Jahre 1857 auf Java und Madura, abgerechnet die Districte Batavia, Surabaja, Djokjokarta und Surakarta, nach den amtlichen Berichten 32,629 Dörfer. Ohne Ackerbau blieben auf den genannten Inseln 1465 Dörfer, deren Bewohner von Jagd und Fischerei lebten. Die Zahl der mit der Cultur des Bodens sich beschäftigenden Familien betrug auf Java und Madura, mit Ausnahme der genannten Districte, 1,258,473. — Der Flächenraum jener Reisfelder, welche durch fließendes Wasser bewässert werden können, betrug 1,155,563 Bouw (1 Bouw = 500 rheinl. Quadratruthen), und der Flächenraum der vom Regen abhängigen Felder 887,934 Bouw. — Der Ertrag der von der Bevölkerung für eigene Rechnung bebauten Reisfelder war 31,434,214 Pikols (1 Pikol = 125 Amsterd. Pfunde) oder 3929 Millionen Amst. Pfunde. Ein Bouw lieferte durchschnittlich auf Java 19 $\frac{1}{2}$ Pikol Reis. — Java's östlicher Theil, also die Districte Banjuwangie, Pasuruan, Patjitan und Kadu lieferten vortreffliche Reisernten, so daß ein Bouw durchschnittlich 36 Pikols Reis lieferte. Dürftig dagegen war der Ertrag in West-Java, wo nur 7 Pikol vom Bouw gewonnen wurden.

Trotz der im Ganzen günstigen Reisernte von 1857 blieb dieselbe dennoch hinter dem vorausgegangenen Jahre bezüglich des Reisertrages um 1,409,921 Pikol zurück, da das Jahr 1856 sich durch eine außerordentlich günstige Ernte auszeichnete.

Nehmen wir einen Zeitraum von 5 Jahren, nämlich von 1853—1857 incl., so stellt sich der Reisertrag in den einzelnen Jahren folgendermaßen heraus:

Jahr:	Flächenraum der Reisfelder:	Ertrag:
1853	1,674,235 Bouw,	28,916,839 Pikol,
1854	1,678,444 -	28,259,152 -
1855	1,715,830 -	29,037,273 -
1856	1,820,326 -	32,844,135 -
1857	1,839,273 -	31,434,214 -

Man sieht aus dieser Tabelle, daß die für die Reiscultur verwendeten Felder

von Jahr zu Jahr auf Java zunehmen, so dafs diesem entsprechend im Allgemeinen auch die Ernte eine reichlichere sein mufs.

Von der Westküste Sumatra's lauten die Ernteberichte nicht günstig. Obwohl dieselbe nicht gänzlich misglückte, so war sie doch um 101,000 Pikol geringer als im Jahre 1856, nämlich 2,339,000 Pikol. Merkwürdig ist, dafs die auf Sumatra gemachten Versuche mit Körnern von Carolinareis wiederholt misglückten, indem die ausgestreuten Saaten degenerirten und ein an Quantität und Qualität schlechteres Product als die alten inländischen Sorten lieferten. Anhaltende Trockenheit wird als Ursache der ungünstigen Reisernte angegeben, da besonders die nicht bewässerten Felder in Folge derselben gelitten haben.

Die Dürre erstreckte sich auch auf die Ostküste jener Insel, indem nach den Berichten aus Palembang die Ernte ebenfalls einen bedeutenden Ausfall erlitt. Dennoch betrug dieselbe in jenem Districte 1,246,601 Pikol, ohne dafs jedoch diese Angabe auf dieselbe Genauigkeit Anspruch machen kann als jene über Java gegebenen. Auch zu Banka gewann die Bevölkerung von ihren Feldern keine hinlängliche Quantität Reis, die für ihren Unterhalt hätte genügen können. Die Regierung sorgte daher für Zufuhr aus Java und gab der Bevölkerung Vorschüsse zum Ankauf ihrer Bedürfnisse. Der Regenmangel erstreckte sich auch auf die Insel Billiton, auf Riouw, auf die Süd- und Ostküste Borneo's, wo überall die Reisernte eine ungünstige war.

Aufser dem Reis und dem gewöhnlich nach Ablauf der Reisernte auf denselben Feldern gepflanzten Mais, von welcher Culturpflanze man in neuester Zeit neue Arten aus Australien einführte, wird für den inländischen Consum als freie, unbesteuerte Cultur die Cocospalme, vorzüglich zur Gewinnung von Oel, im Grofsen angepflanzt. Im Jahre 1857 waren auf Java, mit Ausnahme der oben genannten vier Districte, deren Ländereien theils noch inländischen Fürsten gehören, theils aus besonderen Gründen bei den allgemeinen statistischen Zusammenstellungen nicht mitgerechnet werden, 14,789,580 Cocosbäume, von welchen 6,099,219 Früchte trugen. Aus der letztgenannten Zahl würden über eine Million Pikol oder 125 Millionen Amst. Pfunde Oel gewonnen.

Die Gewinnung von Brennöl im Grofsen geschieht gewöhnlich auf Mühlen. Wenn das Cocosöl eine Zeit lang ausgeprefst ist, bekommt es einen unangenehmen ranzigen Geruch, so dafs es nur als Lampenöl verwendet werden kann. Im frischen Zustande aber übertrifft es an Klarheit und Güte selbst das beste Olivenöl, weshalb es in Ostindien die Stelle der dort nur in kleinen Quantitäten gewonnenen Butter vertritt. In jedem Hause wird fast täglich der für die Küche nöthige Bedarf an Oel dadurch gewonnen, dafs die weissen, ölgebenden Schalen der Cocosnufs in Wasser gekocht werden, wo dann beim Erkalten das Oel obenauf schwimmt.

Während der Anbau der genannten Culturpflanzen von der Bevölkerung des Archipels aus eigenem Antriebe und für eigene Rechnung betrieben wird, giebt es eine Reihe von Culturen, wozu besonders die sogenannten Colonialwaaren gehören, welche von der Regierung eingeführt, unter der Aufsicht der Regierungsbeamten betrieben werden und von welchen sich auch grofsentheils die Regierung das Monopol vorbehält, wenn auch ausgestreckte Ländereien, mit diesen Culturpflanzen bebaut, als freies Eigenthum betrachtet werden.

Wir erwähnen zuerst die Kaffeecultur. Die Ernte in diesem für den europäischen Handel so wichtigen und für die Regierung gewinnreichen Artikel fiel im Jahre 1857 im Ganzen günstig aus: der Ertrag auf Java und Madura war um 154,020 Pikol reicher als im Jahre 1856. Die Ernte war besonders in den Districten Pasuruan, Kadu, Bezuki, Samarang, Madiun und Kediri vortrefflich und überstieg in den letztgenannten vier Districten die Ernte des vorausgegangenen Jahres um nahezu 100 Procent. Die Dorfwäldchen, welche die javanischen Hütten wie ein duftender Kranz umgeben und großentheils aus Kaffeesträuchern bestehen, deren Product deshalb den Namen *Zaunkaffee* (*Kopi pager*) erhält, lieferten eine aufsergewöhnliche Menge von Früchten.

Die Zahl der Familien, die sich mit der Kaffeecultur auf Java und Madura beschäftigten, betrug, mit Ausnahme der Districte Rembang, Surakarta und Djokjokarta, 445,723.

Die Zahl der fruchttragenden Bäume betrug 212,063,782.

Die Quantität des von den Regierungsmagazinen in Empfang genommenen Kaffees belief sich auf 900,937 Pikol ¹⁾.

Durchschnittlich erhielt man von 240 Sträuchern einen Pikol Kaffee.

Den Kaffeepflanzern wurde von der Regierung die Summe von 6,305,403 F. ausgezahlt, während im vorausgegangenen Jahre diese Summe nur 4,865,570 F. betrug. Es wurde nämlich in der jüngsten Zeit von der Regierung mit jedem Jahre den Pflanzern ein höherer Lohn bewilligt. Im Jahre 1857 war der Einkaufspreis für den Pikol Kaffee 8.40 F., im Jahre 1858 wurde derselbe auf 9.20 F. festgesetzt und stieg endlich im Jahre 1859 auf 10 Fl.

Die Gesamtkosten, welche auf die Kaffeecultur verwendet wurden, betragen die Summe von 8,586,017 F., so daß der Regierung ein Pikol Javakaffee auf 9.64 F. zu stehen kam; in den Niederlanden erhielt man für den Pikol 37.95 F.

Auch außerhalb Java's wird die Kaffeecultur im indischen Archipel in vielen Districten mit Glück betrieben und auch dort betrachtet die Regierung das Erzeugniß als ihr Monopol, indem das gewonnene Product zu festgesetzten Preisen den Regierungsmagazinen überliefert werden muß. Im District Padang an der Westküste Sumatra's waren am Ende des Jahres 1857 über 79 Millionen Kaffeesträucher angepflanzt, welche bei den dort ebenfalls günstigen Witterungsverhältnissen eine Quantität von 198,779 Pikol lieferten. Auch der District Benkulen besitzt einige Kaffeepflanzungen. Der südliche Theil der Insel, nämlich die Lampong'schen Districte, besitzen einen für die Kaffeecultur trefflichen Boden, so daß die Kaffeegärten bis auf kaum 200 Schritt vom Strande entfernt gefunden werden. Die Production daselbst ist dennoch wegen spärlicher Bevölkerung unbedeutend.

Auf Celebes wird der Kaffeestrauch vorzüglich in den Abtheilungen Bulekomba und Bonthain cultivirt, und das dortige Terrain an den Bergabhängen 1000 bis 2000 Fufs über der Meeresfläche ist ganz vorzüglich für diese Cultur ge-

¹⁾ Nach den mir zugekommenen neuesten Berichten kam die Ernte von 1858 dem obigen Ergebniß sehr nahe, indem in jenem Jahre 898,148 Pikol Kaffee den Regierungsmagazinen überliefert wurden.

eignet. Es wurden daselbst 40,000 Pikol Kaffee producirt, welche Quantität im Freihafen von Makassar von Privatpersonen ausgeführt wurde.

Auch zu Menado ist seit mehreren Jahren die Kaffeecultur eingeführt. Es sind theils Kaffeegärten, theils die Umzäunungen der Dörfer und Häuser, welche ein ganz vorzügliches Product liefern. Man zählte auf Menado gegen Ende des Jahres 1857 etwa 5 Millionen Kaffeesträucher, die in jenem Jahre jedoch eine ungünstige Ernte lieferten, indem nur 7775 Pikols gewonnen wurden. Das Jahr 1858 hingegen hatte eine für die dortige Kaffeecultur sehr günstige Witterung, so dafs der Ertrag 22,866 Pikols, also fast das Dreifache des vorausgegangenen Jahres ausmachte.

Der Kaffeestrauch wird endlich auch zu Ternate, Tidore und Batjan, sowie zu Amboina und Banda cultivirt, ohne dafs jedoch die Quantität des gewonnenen Products auf jenen Inseln eine für den Handel bedeutende genannt werden kann.

Während die anhaltende Dürre dem Wachsthum des Reises bedeutenden Nachtheil brachte, gedieh das Zuckerrohr ganz vortrefflich, indem dieses Ried bei wenig Regen im Allgemeinen viel saftreicher wird als bei überflüssigen Niederschlägen. Man gewann im Jahre 1857 auf Java und Madura um 152,317 Pikols mehr als im Jahre 1856. Die Zahl der durch Dampf oder Wasserkraft getriebenen Zuckermühlen auf Java betrug 96. Nicht weniger als 173,896 javanische Familien beschäftigten sich mit der Zuckercultur, die 40,645 Bouw Landes in Anspruch nahm. Jedes Bouw producirte durchschnittlich 40.61 Pikol Zucker, so dafs im Ganzen auf Java und Madura 1,650,806 Pikol Zucker gewonnen wurden. Den Regierungsmagazinen wurden jedoch nur 927,454 Pikol eingeliefert, das Uebrige blieb dem inländischen Consum oder dem Privathandel zur Verfügung. Die Regierung bestritt im Ganzen für den Zuckeranbau auf Java die Summe von 9,276,049 F., so dafs ein Pikol ihr nahezu 10 F. kostete. In den Niederlanden war der Erlös für den dort durch die Handelsgesellschaft versteigerten Zucker 22.90 F. für den Pikol.

Die Indigogewinnung war im Jahre 1857 nicht sehr günstig, da man die Indigopflanze (*Indigofera Anil*, *I. tinctoria* u. a. A.) nur zweimal während des Jahres abmähen konnte, während solches in regenreichen Jahren wenigstens dreimal geschieht. Man erhielt durch den sehr mühsamen und die Felder sehr in Anspruch nehmenden Anbau der Pflanze auf einem Areal von 18,314 Bouw 614,784 Amsterdamer Pfunde Indigo¹⁾. 110,996 Familien beschäftigten sich auf Java und Madura mit dem Anbau des Indigo, für welchen sie von der Regierung die Summe von 876,697 F. erhielten, so dafs eine Familie 7.09 F. empfing und jedes Bouw Land 43.12 F. abwarf. Die Gesamtausgabe der Regierung für die Indigocultur war 1,205,154 F., so dafs ein Pfund Indigo der Regierung auf 1.11 F. zu stehen kam. In den Niederlanden war der Erlös für das Pfund 4.23 F.

Während die Indigopflanze nur in den heißen Ebenen gedeiht und daher ausschliesslich der Tropenzone angehört, kommt der Theestrauch aus der gemäßigten Zone, wo er freilich bis jetzt fast nur in den ostasiatischen Ländern cultivirt wurde. Auf Java wächst der Theestrauch in einer Höhe von 4 — 6000 Fufs

¹⁾ Im Jahre 1858 betrug die Indigogewinnung 773,811 Amst. Pfunde.

über der Meeresfläche, wo ausgebreitete, mit Sträuchern von 1 — 10 Fufs Höhe besetzte Felder angelegt sind und man die jungen und älteren Blätter zur Bereitung verschiedener Qualitäten von Thee abpflückt, sowie die gepflückten Blätter entweder am Feuer in Cylindern aus Leinwand, die man wie einen Bratspieß herumdreht, oder an der Sonne trocknet. Im ersteren Falle wird ein Thee von dunkler Farbe, welcher viel haltbarer ist, im zweiten Fall der mehr helle grüne Thee gewonnen.

Bis jetzt ist die Theecultur auf Java in fünf Districten eingeführt, nämlich in Buitenzorg, Krawang, Bagelen, Cheribon und den Preanger Regentschaften. Dafs manche Districte und namentlich diejenigen, welche Hochebenen und breite Bergabhänge entbehren, durch ihre Configuration schon von der Theecultur ausgeschlossen sind, versteht sich von selbst. 2672 Bouw waren im Jahre 1857 in den genannten fünf Districten mit Theesträuchern bepflanzt und es wurden auf 19 Etablissements 1,734,985 Pfund Thee gewonnen. Theesträucher zählte man 14,729,700, so dafs durchschnittlich etwa aus 7 Sträuchern ein Pfund Thee gewonnen wurde. Obwohl im Jahre 1857 die Zahl der pflückbaren Sträucher um 1,308,856 vermehrt wurde, lieferte die Ernte doch 154,692 Pfund weniger als im Jahre 1856. Diese geringere Ernte wurde hauptsächlich der anhaltenden Dürre zugeschrieben, welche der Blattbildung nicht günstig ist, sowie auch Insecten an den Blättern Verheerungen anrichteten. Im Jahre 1858 zeigte sich die Theeernte günstiger als in einer Reihe der vorausgegangenen Jahre, indem man eine Quantität von 2,060,104 Pfund Thee gewann. — Die Regierung verausgabte 1,349,073 Gulden für die Theecultur, so dafs für jedes Pfund Thee sich eine Auslage von 0.94 Gulden ergibt. In Holland aber wurde für dieselbe Quantität nur ein Erlös von 0.51 Gulden erzielt.

Zimmcultur. In sechs Districten Java's besitzt die Regierung Zimmpflanzungen, und es existirten im Jahre 1857 46 gröfsere Etablissements mit Magazinen, von welchen aus die Versendung der Zimmrinde (meistens aus *Cinnamomum Ceylonense*, dann auch aus *C. aromaticum* und *C. longifolium*) nach Europa stattfand. Die erwähnten, mit Zimmpflanzungen versehenen Districte sind: Bantam, Krawang, Banjumas, Bagelen, Madiun und Kediri. 9883 Familien beschäftigten sich mit dieser Cultur, die einen Flächenraum von 1787½ Bouw in Anspruch nahm. Die Zahl der schälbaren Bäumchen betrug 3,928,754. Man erhielt 240,379 Amst. Pfund Rohrzimmt, und 10,381 Pfund Abfall oder Staubzimmt. Durchschnittlich lieferten 16 Bäumchen ein Pfund Zimmt. Die Regierung verausgabte 135,416 Gulden für die Zimmcultur, so dafs ein Pfund 0.64 Gulden kostete, während in Holland für das Pfund nur ein Preis von 0.52 Gulden erzielt wurde.

In den freien Handel kommt der im Archipel producirte Taback. Für Rechnung der Regierung wurden in den Districten Samarang, Japara, Rembang, Surabaja und Pasuruan 21,915 Pikol auf 1640 Bouw Land gewonnen, wofür eine Summe von 177,598 Gulden verwendet wurde. Eine eben so grofse Quantität ungefähr wurde auf den Feldern von Privatpersonen gewonnen und nach Europa und Nord-Amerika verführt. Die Tabackernte war eine sehr günstige und übertraf die des vorausgegangenen Jahres, obgleich ein kleineres Areal für diese Cultur verwendet wurde.

Die Pfefferernte kann für das Jahr 1857 in Bezug auf Java als vollkommen mißglickt betrachtet werden. Während im Jahre 1856 in den Districten, welche sich mit dem Anbau dieser Culturpflanze befassen, 2715 Pikols gewonnen wurden, erhielt man im folgenden Jahre nur 99 Pikol. Auf der Westküste Sumatra's erhielt man in dem District Bones 1177 Pikol und in Sipulubua-Bander 1157 Pikol. Der meiste Pfeffer wird an der Nordwestküste Sumatra's im freien Reiche Atschin erzeugt und der Handel daselbst ist allen Nationen freigegeben.

Bekanntlich ist die holländische Regierung schon seit dem Jahre 1850 bemüht, den Chinabaum auf Java's Hochebenen einheimisch zu machen, um dort wo möglich ein neues Loxa zu schaffen. Die verdienstlichen Versuche können als vollkommen geglückt betrachtet werden, und im Jahre 1857 wurde bereits den Controlluren der verschiedenen Districte Java's der Auftrag erteilt, auf günstigem Terrain neue Chinapflanzungen anzulegen und ihnen zu diesem Zwecke die nöthige Anleitung für die Cultur des Chinabaumes erteilt.

Die erste Chinapflanzung wurde auf Tjibodas am Abhang des Gunung Gede in einer Höhe von 4600 Fufs über dem Meere angelegt. Von hier aus wurden Stecklinge nach Tjiniruan am südlichen Abhang des Malawar in den Preanger Regenschaften in einer Höhe von 4300 Fufs über dem Meere gebracht, sowie eine dritte Anpflanzung auf dem Ajang-Gebirge im östlichen Theile Java's angelegt wurde. Von diesen drei Chinapflanzungen erhielten die Controlleure verschiedener Districte sowohl Samen als Stecklinge, und es befinden sich bereits mehrere kleine Chinapflanzungen in verschiedenen Theilen der Insel. Am Ende des Jahres 1859 zählte man auf Java, ohne die noch nicht festgewurzelten Stecklinge, nicht weniger als 47,327 gesunde Chinabäume, von welchen 7687 bereits in den Wäldern auferhalb der Baumschulen standen. Von diesen letzteren gehören 7393 der Species *Cinchona lucumaeifolia*, 264 der *C. Calisaya* (der besten Sorte, welche die *China regia* liefert), 19 der *C. lanceolata*, 8 der *C. lancifolia* und 3 der *C. succirubra* an. Von den in den Wald in den Schatten größerer Bäume versetzten Chinabäumen stehen 64 auf dem Gede, 6579 auf dem Malawar, 1023 auf dem Tankuban-Prahu, und 21 auf dem Ajang. Auch wurde im vergangenen Jahre (1859) auf Java das erste *Sulphat Chininae* aus der Rinde der auf Java gewachsenen Chinabäume bereitet.

F.

Notiz über die letzte Entdeckungsreise John M'Douall Stuart's.

Stuart's Rückkehr von seiner letzten großen Entdeckungsreise in das Innere des australischen Continents (März bis September 1860) hat in Süd-Australien und Victoria die größte Sensation erregt. Er soll von Adelaide aus quer durch die Mitte des Continents bis 18° 45' S. Br. vorgedrungen sein; und da Gregory bei seiner Expedition von der Nordküste aus längs des Victoria River

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [NS_9](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ernte -Ertrag der Culturpflanzen auf den niederländischen Besitzungen im indischen Ai'chipel im Jahre 1857. 463-469](#)